

Heute ist der 1. Advent. „Advent“ bedeutet „Ankunft“ und ist als solches zweideutig, denn Advent meint zum einen die Ankunft Christi in unserer Welt – als Jesus Mensch wurde, vor gut 2.000 Jahren. Das feiern wir jedes Jahr an Weihnachten. Zum anderen meint es aber auch die „Ankunft“ des erhöhten Christus, wenn er wiederkommt – wie es viele biblische Stellen verheißen (z. B. Mt 24,44; Apg 1,11; 1Kor 4,5; 1Thess 5,23; Tit 2,13). Wir leben zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Das ist eine ganz besondere Zeit!

Wir haben es schon in der Textlesung gehört (Offb 21,1-5): Dort ist von dem „neuen Himmel“ und der „neuen Erde“ die Rede und dem „neuen Jerusalem“, das von Gott her herabkommt und sich über das alte legt, das somit vergangen sein wird. Unsere jetzige Erde wird mit Neuem überkleidet. Und das Ergebnis wird so zusammengefasst: **„Siehe, ich mache alles neu!“** (Offb 21,5) Es geht hier um den Akt der Neuschöpfung. So, wie Gott am Anfang der Zeit Himmel und Erde erschuf und alles ins Leben rief, erschafft er am Ende dieses Zeitalters einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und wir dürfen uns über diese Neuschöpfung freuen. Wir werden Teil davon sein. Das sollte uns mit Vorfreude erfüllen!

In diesen Tagen findet die 28. Weltklimakonferenz in Dubai statt. Eines ist dabei klar: Unserer Erde geht es nicht gut, wenn man das so salopp sagen darf. Mich bewegt im Hinblick auf den Zustand unserer Schöpfung im Zusammenhang mit der zukünftigen Herrlichkeit, immer wieder das, was in Römer 8 steht:

[Einblenden: Römer 8,18-23]

„Ich bin überzeugt: Das Leid, das wir gegenwärtig erleben, steht in keinem Verhältnis zur Herrlichkeit, die uns erwartet. Gott wird sie an uns offenbar machen. Die ganze Schöpfung wartet doch sehnsüchtig darauf, dass Gott die Herrlichkeit seiner Kinder offenbart. Denn die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen – allerdings nicht durch eigene Schuld. Vielmehr hat Gott es so bestimmt. Damit ist aber eine Hoffnung verbunden: Denn auch die Schöpfung wird befreit werden aus der Sklaverei der Vergänglichkeit. Sie wird ebenfalls zu der Freiheit kommen, die Gottes Kinder in der Herrlichkeit erwartet. Wir wissen ja: Die ganze Schöpfung seufzt und stöhnt vor Schmerz wie in Geburtswehen – bis heute. Und nicht nur sie: Uns geht es genauso! Wir haben zwar schon als Vorschuss den Geist Gottes empfangen. Trotzdem seufzen und stöhnen auch wir noch in unserem Innern. Denn wir warten ebenso darauf, dass Gott uns endgültig als seine Kinder annimmt. Dabei wird er auch unseren Leib von der Vergänglichkeit erlösen.“

Die Hoffnung für die Schöpfung ist mit unserer eigenen Hoffnung auf die vollkommene Erlösung, die uns von Gott zugedachte Herrlichkeit im neuen Himmel und der neuen Erde, verbunden. Das entledigt uns nicht unserer Verantwortung für unseren Planeten. Zum Bebauen und Bewahren der Schöpfung gehört auch, dass wir gut mit ihr umgehen. Es wäre also falsch, zu behaupten: „Gott wird doch sowieso eine neue Erde erschaffen, dann können wir die alte Erde ja auch zerstören!“

Persönlich merke ich, dass sich meine Sicht auf den Gebrauch von Ressourcen in den letzten Jahren stark verändert hat. Es braucht einen verantwortlichen und verantwortbaren Umgang mit den Ressourcen, die wir nutzen dürfen. Ich fahre heute viel bewusster mit dem Rad und verzichte wo möglich aufs Autofahren. Ich fliege eigentlich nicht, schon gar nicht in den Urlaub. Und ich versuche auch vieles mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erledigen – auch wenn das in vielen Fällen erhebliche Verspätungen mit sich bringt ... Über die Jahre hinweg hat sich da mein Bewusstsein nachhaltig verändert. Heute soll es aber nicht um die Schöpfungsperspektive, sondern um unsere ganz eigene Perspektive gehen.

Dazu habe ich euch einen Vers mitgebracht, der in guter Weise zum Ausdruck bringt, wie unsere Haltung sein sollte:

[Einblenden: Hebräer 13,14 (Luther)]

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

In diesem Vers steckt enorm viel drin! Und wie auf einer guten Landkarte wird ein Dreischritt beschrieben: Zunächst geht es um das „Hier“. Wie dieser Punkt auf örtlichen Karten, der den Standort anzeigt: „Hier bist du.“ Dann geht es um einen Weg, auf den wir uns machen, indem wir auf die Suche gehen. Und letzten Endes geht es um ein Ziel, das uns vor Augen steht und leitet. Also:

[Einblenden: 1. „Hier“ nicht!]

„Wir haben hier keine bleibende Stadt ...“ So schön es „hier“ ist – auf dieser Welt, in der Wohnung oder dem Haus, in dem du lebst, in dem Garten, den du liebst – wir sind „hier“ nicht zuhause. Wir werden hier nicht bleiben. Auch wenn wir schon Jahrzehnte „hier“ leben, wird doch der Zeitpunkt kommen, an dem wir „abberufen“ werden (letzten Sonntag haben wir ja der Verstorbenen des letzten Jahres gedacht). Wir werden hier nicht bleiben. Von Goethe sagt man, dass er nur sehr ungern auf Beerdigungen gegangen ist, weil er nicht mit seinem eigenen Sterben konfrontiert werden wollte. In dieser Hinsicht war Goethe vielleicht ein Vorläufer für unsere Zeit:

Heute möchte man vom Tod auch am Liebsten nichts wissen, sondern ihn möglichst weit hinauszögern und idealerweise im hohen Alter völlig gesund sterben ... Man klammert sich an das eigene Leben. So paart sich eine Sehnsucht nach Diesseitigkeit eine große Angst vor der eigenen Vergänglichkeit. Michael Jackson und Karl Lagerfeld wollten beide durch großen Aufwand weit über 100 Jahre alt werden. Beide haben es nicht geschafft. Auch ihr Leben war endlich.

Ich finde den Rat der Bibel – hier im Hebräerbrief, aber auch an anderen Stellen der Bibel (z. B. Ps 90,5-6; 2Kor 5,1-10; 1Petr 1,24; Jak 1,10) – so gut, so wohltuend: Richte dich nicht zu häuslich ein, du musst sowieso weiterziehen. Das Leben, wie wir es heute genießen dürfen, ist vorläufig und endlich. Und keiner von uns weiß, wieviel Sand noch in der eigenen Lebensuhr ist. Weil wir aber „hier“ keine bleibende Stadt haben, können und sollen wir uns auf den Weg machen:

[Einblenden: 2. Auf dem Weg]

Das Bild des „Weges“ gefällt mir sehr für meinen eigenen Lebensweg. Ich bin auf einem Weg, von dem ich nicht weiß, wie lange er noch sein wird. Einiges liegt schon hinter mir. Manches kann ich vor mir erahnen. Aber ich kann nicht alles sehen und muss darauf vertrauen, dass der Gott, der mich in der Vergangenheit durchgetragen hat (auch durch tiefe und finstere Täler, Psalm 23!), auch in Zukunft an meiner Seite ist. Darauf dürfen wir bauen: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebräer 13,8) Die Bibel ist im Prinzip ein Buch, das voll ist von Berichten von Menschen, denen Gott auf ihrem Lebensweg begegnet ist. Und sie beschreibt, was das mit ihnen gemacht hat. Wie sie das verändert hat. Ich würde behaupten: Keiner ist so geblieben, wie er war!

Seid ihr schon mal nach vielen Jahren an einen Ort zurück gekommen, an dem ihr selbst Jahre verbracht hattet? An solchen Orten erlebt man eine komische Mischung aus Vertrautheit und Fremdheit. Der Ort mag noch „da“ sein. Aber du bist nicht mehr dieselbe Person wie damals. Und manche Menschen, die einen Ort zu einem besonderen Ort gemacht haben, sind auch nicht mehr da. Im Prinzip unterstreicht dies genau das, was der Predigttext sagt: „Wir haben hier keine bleibende Stadt ...“ Es hat mal jemand gesagt: „Eine große Aufgabe des Lebens ist es, dass wir lernen müssen Abschied zu nehmen.“ Abschied nehmen bedeutet ja, dass ich das „Hier“ loslasse und mich auf den Weg mache. Oder dass ich andere loslasse, wenn sie sich – freiwillig oder unfreiwillig – auf den Weg begeben. Ob das Freunde sind, die zum Studium in eine andere Stadt ziehen, Nachbarn, die zu einem ihrer Kinder wegziehen oder Arbeitskollegen, die in den Ruhestand gehen.

Unser Leben ist immer auch ein bewegtes Leben, kein Still-Leben! In wenigen Wochen beginnt ein neues Jahr. Viele machen in dieser Zeit einen Rück- und Ausblick. Vielleicht wäre es mal eine gute Idee, diesen nicht nur auf das vergangene Jahr und das vor uns liegende Jahr vorzunehmen, sondern über einen größeren Zeitraum: Wie waren die letzten 5 oder 10 Jahre? Was kommt in den nächsten 5 oder 10 Jahren auf mich zu? Wie habe ich vor 5 Jahren mit Gott gelebt? Wie möchte ich es in 5 Jahren tun? Wer ist mir wichtig in meinem Leben? Wie kann ich in diese kostbaren Beziehungen investieren?

Ich lese gerade ein spannendes Buch über die Harvard Grant-Studie (*Triumphs of Experience*, von George E. Vaillant), die über 70 Jahre mehr als 250 Männer seit ihrem Studienbeginn in Harvard begleitet hat. Sie ist die längste, am Stück durchgeführte Studie über menschliches Verhalten, die es gibt. Die Männer stammten meist aus wohlhabenden Familien, waren gesund und die Welt lag ihnen zu Füßen. Die ersten Interviews für die Studie fanden zwischen 1939 und 1942 statt. Die Männer hatten also den Zweiten Weltkrieg noch vor sich, weil die USA erst nach Pearl Harbor zur Kriegspartei wurden. Und auch sie wurden natürlich von Rückschlägen, Unfällen, Scheidungen und Krankheiten nicht verschont. Eine der zentralen Fragen der Studie war: „Was macht ein gelingendes Leben aus?“ Vielleicht kann man das nicht auf einen einzigen Nenner bringen. Aber ein Punkt stach heraus: Das, was wir vor allem brauchen, ist nicht, reich zu werden oder gesund zu bleiben, sondern es sind die Beziehungen, die uns über Jahre und Jahrzehnte begleiten. Interessanterweise nannte die Harvard Grant-Studie eine bestimmte Beziehung, die sich als besonders wichtig herausgestellt hat: Die Beziehungen zu unseren Geschwistern. Denn im Gegensatz zu unseren Eltern sind sie meist etwa so alt wie wir selbst und sind auch im hohen Alter häufig noch da.

Wir sind also auf dem Weg. Und wir können uns dabei auch fragen: Wer sind denn meine Weggefährten? Wer ist mit mir unterwegs? Es hat mal jemand gesagt: „Wenn an deinem Grab fünf Freunde stehen, dann hattest du ein glückliches und erfolgreiches Leben.“ Wie sieht es da bei dir aus? Wer sind deine Freunde? Wie gut ist deine Beziehung zu deinen Geschwistern? Wer dürfte wohl an deinem Grab stehen? Dabei dürfen wir natürlich eines wissen: Das Grab hat nicht das letzte Wort!

[Einblenden: 3. Das Ziel]

Das Ziel, das dem Autor des Hebräerbriefes vorschwebt, ist die „zukünftige Stadt“. Gemeint ist damit das „himmlische Jerusalem“ als ein Sehnsuchtsort, der für ein

Leben in der Gegenwart Gottes steht (denn Gott „wohnt“ ja gewissermaßen in Jerusalem). Der Blick auf den wiederkommenden Herrn Jesus Christus, der als König kommen wird, um sichtbar das Szepter in der Welt zu übernehmen, ist nicht nur billige Vertröstung, sondern grandioses Zukunftsszenario. Wir haben das in der Textlesung schon gehört, ich zitiere nochmal Offb 21,3-4:

[Einblenden: Offenbarung 21,3-4]

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“

Wir können uns das nicht vorstellen: Ein Leben ohne Tod, ohne Leid, Geschrei und Schmerz. Was ja nichts anderes bedeutet: Ein Leben ohne Krieg, ohne Vergewaltigung, ohne Missbrauch. Ein Leben, in dem das Leben triumphiert und die Liebe und die Gegenwart Gottes in allem und über allem! Und – auch das ist ein Gedanke, dem man Raum geben darf – wir leben dort auch versöhnt mit der Schöpfung. Das „ängstliche Harren der Kreatur“, das ich vorhin aus Römer 8 zitiert habe, wird es in der neuen Schöpfung nicht mehr geben.

Wisst ihr, warum wir „Hier“ nicht bleiben können? Weil wir „dort“ zuhause sind! Weil wir „dort“ hingehören! Weil wir dafür geschaffen wurden, eines Tages im neuen Himmel und der neuen Erde zu leben und bei Gott zuhause zu sein. Heiner Rust hat mir mal ganz in diesem Sinne eine Widmung in eines seiner Bücher geschrieben, das er mir geschenkt hat: „Gemeinsam auf dem Weg zur Vollendung.“

Ich komme zum Schluss: Wir können „hier“ nicht bleiben. Wir sind auf einem Weg. Das Ziel können wir noch nicht sehen, aber wir können es im Glauben erahnen und dürfen glauben, dass uns die Bibel auch schon alles wirklich Nötige dazu offenbart hat. Und wir dürfen uns auf einen Ort freuen, an dem das Leben triumphiert. Ein Ort, an dem weder der Tod noch etwas zu sagen hat, noch Krankheit oder Leid. Und das Beste: Dort werden wir erwartet – von dem Gott, der immer schon an unserer Seite war und uns mit einem Lächeln auf den Lippen entgegen kommt: „Schön, dass du da bist! Ich habe mich schon sehr auf dich gefreut!“

„Advent“ heißt „Ankunft“. Vielleicht können wir darunter auch unsere Ankunft bei Gott verstehen ;-) Amen. → **Gebet parallel zum Abendmahl**

Fragen zur persönlichen Vertiefung und Anwendung

Persönliche Fragen und Anregungen

- Wie wichtig ist dir dein „Hier“? Dein Zuhause? Dein Garten? Deine Freunde? Dein gesamtes Leben, wie es jetzt gerade so ist?
- Hast du dich bewusst auf den Weg gemacht? Dass du dein „Hier“ loslassen kannst?
- Bist du gut im Abschied nehmen?
- Was bedeutet für dich der neue Himmel und die neue Erde? Ist das für dich ein Sehnsuchtsort?

Impulse für den Austausch mit anderen

- Erzählt von eurem bisherigen Lebensweg (vielleicht braucht das auch mehrere Kleingruppen-Treffen). Was waren wichtige Stationen? Was habt ihr gelernt? Wie geht es euch, wenn ihr an Orte zurückkehrt, die ihr aus eurer Kindheit oder Jugendzeit kennt (oder aus anderen Zeiten in eurem Leben)?
- Was bedeutet für euch die „zukünftige Stadt“? Ist die neue Schöpfung für euch ein Sehnsuchtsort? Woran wird dies deutlich?
- Habt ihr Pläne für die Zukunft? Wie sehen diese aus? Wo wollt ihr in zehn Jahren sein, wo in zwanzig?
- Betet füreinander. Und betet Jesus an – den wiederkommenden Herrn und König!

Buchtipps:

- George E. Vaillant, *Triumphs of Experience: The Men of the Harvard Grant Study*, Cambridge (Massachusetts): Harvard University Press, 2012. [gibt es leider nur auf Englisch]
- Fritz Rienecker, *Das Schönste kommt noch: Vom Leben nach dem Sterben*, 12. Auflage, SCM R. Brockhaus, 2004. [ein Klassiker zum Thema!]